

Leitung des Herrn Lehrer Bauer, wurde die Feier festlich ausgearbeitet. Im Mittelpunkt der Feier stand die mit den Worten: „Vom Himmel hoch da komm ich her“ eingeleitete tiefgreifende Ansprache des Herrn Königl. Bezugsrates Hans Ebler von Cuerlitz. Die Verabreichung der Geschenke an die geladenen Hilfsbedürftigen 17 Armen bildete den Schluß der für alle Teilnehmer fröhlich belebten, aber doch erhabenen und erbauenden Weihnachtfeier.

Dresden, 20. Dezember. Nach einer Bekanntmachung des Evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums wird in den ersten Monaten des kommenden Jahres eine neue Ausgabe des Landesgesangbuchs erscheinen, die nach den Entwürfen Rudolf Schäfers reich mit bildlichem und anderem Buchschmuck ausgestattet ist. Sie enthält auch die neuerdings dem Gesangbuch beigegebene Sammlung geistlicher Volkslieder und ist mit Melodienvordruck versehen. Die neue, bei B. G. Teubner in Leipzig und Dresden erscheinende Ausgabe darf nur gebunden, und zwar nur in den ebenfalls von Rudolf Schäfer entworfenen Einbänden abgegeben werden. Entsprechend einem Wunsche der 8. ordentlichen Landeskonferenz hat das Evangelisch-lutherische Landeskonsistorium zum Gebrauch der Gemeinden der Landeskirche und zu möglichst weiter Verbreitung in diesen eine Auswahl geistlicher Volkslieder zusammenstellen lassen. Diese Sammlung von 29 Volksliedern, denen als Nr. 30 ein aus einem Verse bestehendes Befenntnislied angefügt ist, erscheint bei B. G. Teubner in Leipzig in drei Sonderausgaben, die der Volks- und Schulausgabe, der großgedruckten Ausgabe und der Taschenausgabe des Landesgesangbuchs angepaßt, aber alle drei mit Melodienvordruck versehen sind.

Leipzig, 21. Dezember. Einem hiesigen angesehenen Bürger gingen in den letzten Wochen wiederholt Briefe zu, in denen er aufgefordert wurde, eine bestimmte größere Summe Geldes postlagernd nach dem Hauptpostamt zu senden. Für den Fall, daß das Geld nicht eingezahlt würde, drohte der Erpresser energische Maßnahmen an. Da diese Erpressungsschreiben immer wieder eingingen, machte der Adressat der Kriminalpolizei Mitteilung davon. Einem Beamten, der das Hauptpostamt zum Zwecke der Festnahme des Briefschreibers überwachte, gelang es schließlich auch, den Menschen zu fassen, als er gerade im Begriffe stand, eingelaufene Briefe bezw. Geldsendungen in Empfang zu nehmen. Der Verhaftete, der der Staatsanwaltschaft zugeführt wurde, ist ein 45 Jahre alter Hausierer Sch. aus dem Vogtlande, der sich hier ohne feste Wohnung aufhielt. Der Vursche soll seine Erpressungsvorfälle schon an mehreren Personen seit längerer Zeit getrieben haben.

Leipzig, 22. Dezember. Der 3. Straffenrat des Reichsgerichts verwarf heute die Revision der Robötin Jodel, die wegen Ermordung der Opernsängerin Barthold in Rostock Anfang Oktober dieses Jahres von dem Schwurgericht zu Güstrow zum Tode verurteilt worden war.

Zwidau, 21. Dezember. Die „Geldmännchen“, die in letzter Zeit im Gebirge ihr Unwesen wieder besonders lebhaft betrieben, haben auch unsere Stadt mit ihrem Besuch beehrt. Am Sonntag wurden in einem hiesigen Gasthause drei solcher Geldmännchen festgenommen, als sie eben einem von ihnen nach einem Gasthause gelockten Gutsbesitzer von auswärts für 1000 Mark Gold mehrere Tausend Mark falsche Banknoten auszuhändigen wollten. Die „Herren“ scheinen mir der Absicht, hier ein gutes „Geschäft“ zu machen, nach Zwidau gekommen zu sein; denn bei einem der Betrüger fand man für etwa 3000 Mark echte Einhundertmarktscheine, mit denen sie ihre Opfer offensichtlich täuschen wollten, während dem anderen falsche Einhundertmarktscheine in Höhe von 4000 Mark abgenommen wurden. Die drei „Geldmännchen“ wurden der Staatsanwaltschaft zugeführt. Der eine von ihnen war erst kürzlich wegen des gleichen Schwindels zu mehreren Monaten Gefängnis bestraft worden.

Johanngeorgenstadt, 21. Dezember. Dieser Tage herrschte hier mehrere Stunden dicke Finsternis. Wegen Mangel an Gas verloschten in der 8. Stunde die Lampen und Laternen. Bei Petroleum und Stearin hielt ein Beauftragter der Oberlungwitzer Aktiengesellschaft einen Vortrag über den Wert des elektrischen Lichtes!! Wohl besser als seine Worte überzeugte diese ägyptische Finsternis die Zuhörer von der Notwendigkeit einer elektrischen Anlage.

Rothaunkirch, 21. Dezbr. Gestern Abend kam vom Rangieren des Juges der hier auf dem Güterbahnhof beschäftigte Herr Albin Mäder so unglücklich zu Fall, daß er im Fußgelenk beider Beine überfahren wurde. Infolge der schweren Verletzung mußte er heute nach dem Kreiskrankenstift Zwidau überführt werden.

Radeberg, 21. Dezember. Bei einer Spielerei auf dem Eise wurde ein kleines Schulmädchen von einem Schillameraden gestoßen. Es fiel auf den Hinterkopf und zog sich eine Gehirnerschütterung zu, an deren Folgen das blühende Kind nach kurzer Krankheit verstorben ist.

Wieviel Zigarren sind zollfrei? Durch die Tabaksteuererhöhung ist auch die Behandlung des Tabakvorrats der Reisenden an den deutschen Grenzen geändert worden. Es war bisher im wesentlichen dem Gutdünken der Zollbeamten überlassen, die Menge der zollfreien Zigarren usw. zu bestimmen; man ging nicht immer bis zur gesetzlich zollfreien Menge von 50 Gramm hinunter. Der heute wesentlich höhere Ertrag der Verzollung ist aber der Anlaß geworden, daß man sich strenger an die bestehenden Vorschriften hält. 7 bis 19 Zigarren mittleren Formats bilden etwa das Quantum von 50 Gramm, das unbedingt zollfrei ist. Geht die eingeführte Menge darüber hinaus, so muß der Reisende nicht nur die 50 Gramm übersteigende Menge, sondern seinen ganzen Vorrat verzollen.

Seiltänzerfinder.

Aus Rom wird geschrieben: Ein Prozeß, der sich vor kurzem vor den römischen Gerichten abspielte, bringt uns wieder einmal zum Bewußtsein, wie Ro-

man und Drama auch in ihrer erschütterndsten Tragik häufig von der Wirklichkeit des Lebens übertroffen werden. Von den beiden Angeklagten ist das noch die verblähte Spur einer guten, vornehmen Herkunft in Wesen und Tracht verratende Weib die gerichtlich getrennte Frau des Turiner Bildhauers Filippo Ancillotti, ein brutal aussehender Mensch, dem es trotzdem geglückt ist, die schwache, leichtsinnige Künstlerfrau samt ihren drei hübschen Töchtern Melina, Leonilde und Luigia in seine Nege zu ziehen. Als im Jahre 1901 die Trennung ausgesprochen wurde, wußte der Gatte noch nichts von der Zirkuslebensweise seiner Frau. Als er davon erfuhr und hörte, wie sein Weib und die Kinder mit einem Zirkus von Ort zu Ort zogen, siegte seine väterliche Liebe über den Künstlerlebenswahn und er erwirkte mit Hilfe der römischen Gerichte, daß die damals auf einem gepachteten Landgut das Vermögen der Frau verzehrenden Zirkusleute die beiden älteren Mädchen an Ancillotti herausgeben mußten. Kurz vor der Heimreise des Künstlers und seiner wiedererlangten Töchter nach Turin gelang es indes der Mutter mit Hilfe ihres Liebhabers, die Kinder zu rauben und mit ihnen gemeinsam nach Korsika zu flüchten, wo die Gesellschaft mit Hilfe eines Ankers im Mailänder „Secolo“ von Ancillotti aufgestöbert ward. Der ehemalige Clown war inzwischen selbst dank der Mittel seiner Geliebten Zirkusdirektor geworden und bildete die beiden größeren Mädchen zu Acrobatinnen aus. Das verdiente und von der Frau ergatterte Geld verwendete Forti schon nach kurzer Zeit mit anderen Weibern, während die jungen Acrobatinnen oft Hunger litten, dafür aber um so reichlicher die Peitsche zu kosten bekamen. Ihre sklavische Hingabe an den ehemaligen Clown hielt auch Leonilde, die Geliebte Fortis, nicht ab, ihre weisenden Reize andern Männern zu schenken. Am 18. August 1908 erlag das älteste der Mädchen in einer forsitanischen Landstadt den Anstrengungen des Zirkusberufs und den schweren Mißhandlungen, denen die Mutter teilnahmslos zuschaut. In dem Ganzen hinter der Arena lag das unglückliche Geschöpf auf einem Strohsack; zu ihrem Haupte hoch Leonilde in ihrem bunten Nitter, der einen so furchtbar tragischen Gegenstand bildet zu der düsteren Sterbeszene, ebenso wie das lockende Klängen der Cimbelen und Trommeln, und das bald jurende, bald jauchzende Geräusch aus dem Zuschauerraum. Da erscheint der „Herr Direktor“ und reißt Leonilde gewaltsam fort in die Arzua, wo die Menge schon der Keiten Künstlerin unter Tränen ein Lächeln auf das Antlitz zaubert, während sie über das Trahthel gleitet. Einmal haucht Melina ihre Seele aus. Aber bei Leonilde ist es ausgemacht, daß sie dieser Hölle und diesem Schlamm entfliehen wird, sobald sich Gelegenheit bietet. Diese läßt nicht lange auf sich warten. Einem Turiner Studenten, der mittlerweile ihr Gatte geworden ist, entbeut sie sich. Der piemontesische Landsmann entführt sie, bringt sie in sein Elternhaus, setzt sich dann mit dem Vater der Mädchen in Verbindung, und beide betreiben die Verhaftung des Zirkusdirektorenpaars, als dieses einen Absteher auf das italienische Festland unternommen hat. Jetzt stehen die beiden vor Gericht, aber es erscheint fraglich, ob eine Verurteilung erfolgen werde, da die Verbrechen im Ausland begangen und es darauf ankommt, ob der Nachweis glückt, daß auch auf italienischem Boden Mißhandlungen und Vergewaltigungen der Mädchen durch Forti, der bei den Mißhandlungen nicht stehen blieb, statgefunden haben. Als Zeugen sind u. a. die beiden überlebenden Töchter des Bildhauers aufgebieten worden, zwei arbeitsame Geschöpfe, von den das jüngere immer noch bei der Mutter weilt. Erschüttert hört das Publikum die einfache Erzählung Leonildes über ihre und ihrer Schwester Irrefahrten und Leiden an.

Wie sie, kaum 7 Jahre alt, mit den Schwestern die ältere 12, die jüngere 2 Jahre alt, und der Mutter das Turiner Elternhaus verließ, wie der Clown zu ihnen gestoßen sei, wie die Mutter ihn beschenke und ihm alles opferte und wie er sie später doch alle, auch die Mutter, geschlagen habe; wie sie, die Mädchen, dann gequält wurden, alle möglichen akrobatischen Künste zu erlernen, auf dem Rücken eines Pferdes durch die Bahn zu jagen und wie namentlich das Pyramidenbild die Gesundheit der älteren Schwester, die die anderen auf ihren jarten Schultern tragen mußte, erschütterte und ein Arzt ein Sinken der Lungen festgestellt habe. Voll Tragik ist die Szene, wie Luigia als Zeugin aufgerufen wird, die erst aus der Verhandlung erfährt, daß der Clown gar nicht ihr Vater ist und auch nicht der Gatte ihrer Mutter. Aus Mitleid haben die älteren Schwestern es ihr verheimlicht, und nun kämpfen in der Seele des dreizehnjährigen Kindes die neue furchtbare Offenbarung und die alte Liebe zur Mutter, die das bischen reiner Liebe, deren sie fähig ist, auf ihr jüngstes und zuletzt ihr verbliebenes Kind übertragen zu haben scheint.

Alte und neue Schuld.

Novelle von R. Trommer-Schauen (Börsen).

(19. Fortsetzung.)

10.

„Frau von Sorgen hat uns gebeten, den heutigen Abend bei ihr zuzubringen“, sagte Herr von Warbach am nächsten Tage zu Eva, „ich habe angenommen“. „Ich kann nicht ausgehen, lieber Onkel; erlaube mir, daß ich zu Hause bleibe“. „Was fehlt dir? Bist du krank?“ fuhr Herr von Warbach verdrießlich auf. „Ich bin nicht sehr wohl“. „Das ist mir höchst unangenehm, liebe Nichte, denn ich habe uns beide angemeldet“. „Sorgens werden mir verzeihen, ich schreibe ihnen gleich“. „Das wirst du nicht tun“, brauste der Onkel los, dessen Barometer heute sehr schlechte Laune zeigte;

„aber wenn du deiner Schreiblust nicht gebieten kannst, so sage deinen Freunden, daß ich ebenfalls nicht wohl wäre“.

„Du, Onkel?“

„Ja, ich, Nichte; ich kann so gut unwohl sein wie du, und ich gehe allein nicht hin, und das gerade, wo ich mich endlich einmal in dem seltenen Falle befinde, mich auf einen Abend zu freuen. Reinst du, ich wollte immer nach deiner Peitsche tanzen? Ich sage dir, daraus wird nichts! Wo du bleibst, da bleibe ich auch“.

„Das ist etwas anderes, Onkel; natürlich will ich dein Vergnügen nicht stören. Ich werde also zur bestimmten Stunde bereit sein“.

„Das ist gut, und schließlich weiß ich ja, daß du doch nur dir zuliebe hingehst. Was liegt mir denn an all dem Quark? Aber ich gönne dir deine Freude“, und noch immer aufgebracht, polsterte der Onkel aus dem Zimmer. Pünktlich um 7 Uhr stand Eva angekleidet im Salon. „Na, da bist du ja“, sagte Herr von Warbach eintretend; „aber zum Kukud, Mädel, wie siehst du aus? Was ist dir für eine Farbe ins Gesicht gefahren? Es ist unerantwortlich, daß du heute ausgehst; du gehörtest ins Bett, weißt du das?“

„Es wird schon gehen, Onkel“, sagte Eva mit einem schwachen Versuche zum Lächeln. „Wollen wir jetzt fort?“

„Na, meinewegen“, brummte der Alte, „mit dir ist nichts anzustellen; du reuust lieber in dein Verderben, als daß du mir gehordest. Aber ich übernehme keine Verantwortung, das sage ich dir“.

Eva wurde mit leisen Vorwürfen über ihr krankes Aussehen bei Sorgens empfangen; nur Tassilo, der ebenfalls anwesend war, sagte nichts.

„Ja, ja, meine Herrschaften, da ist nichts zu machen, meine Nichte ist eigensinnig“, ließ sich Herr von Warbach vernehmen; „sie war nicht zu bewegen, im Hause zu bleiben, so jagt sie es heute abend her“.

Eva erröte peinlich, denn sie fühlte deutlich Tassilos forschende Augen auf sich ruhen. Hätte sie lieber des Onkels Zorn auf sich genommen und wäre zurückgeblieben. Wieder hörte sie das Wort Eigensinn, und wieder rief es ihr den Teufel ihres Lebens zurüd, wo er wirklich eine Rolle gespielt hatte. Eine Stimme in ihr sprach immer deutlicher: du mußt gut machen, du mußt Vergebung suchen, und wenn er dich von sich stößt, du mußt es tun. Sie sah Heinrichs strengen, vorwurfsvollen Blick im Park unter den Bäumen, sie hörte seine Worte: Sie lieben ihn und Sie sind hier? Ach, eine Schuld zog die andere nach sich, ihr kurzes Leben seit der Verlobung war eine Kette davon gewesen. Aber war denn in dieser Zeit für sie nicht auch die Hand sichtbar geworden, die da auslöschte alle eigene Schuld und sodann ein neues Leben erweckt, ein Leben, dessen goldene, göttlich gerichtete Fäden in einer schuldlösen Ewigkeit hinüberdehnen?

Nur mit Mühe vermochte Eva sich dem Gespräch zuzuwenden. Erst als die Musik begann, belebte sich ihr Wesen; sie sang selber einige Lieder, und als sie schließlich gebeten wurde, noch einmal mit Herrn Warbach seine Komposition des Volksliedes „Gieb mir dein Herz“ zu spielen, willigte sie ein. Tassilos Angesicht strahlte; sein feuriges, bewegliches Gemüt sah darin ein gutes Zeichen. Für sie nur war das Lied geschrieben; sein ganzes Herz hatte er hineingelegt, und sein ganzes Herz auch sollte heute daraus zu ihr sprechen. Und er spielte so sehnsüchtig und dringend, so heiß und stehend, so fragend und klagend; allein die Antworten waren matt und abweisend; wo die Geige bat und klagte, da fand sie kein Verständnis in den Klängen der Begleitung. Kein Ton mislang unter den geübten Fingern, aber die Harmonie fehlte, und als das Spiel verstummte, herrschte ein verlegenes Schweigen.

Die Komposition ist eine wahrhaft künstlerische Leistung, Herr Warbach, nahm endlich Herr von Sorgen das Wort; „woher entnahmen Sie die Idee?“

„Es liegen der Komposition Worte zugrunde“, sagte Tassilo scharf. Er hatte die Lippen fest zusammengeklüfft, und seine Augen blitzten zornig. Ohne sich nach Eva umzuwenden, trat er vom Flügel fort und zu den übrigen.

„Worte?“ wiederholte Frau von Sorgen; „könnten wir sie nicht hören? Ich habe es sehr, die Entstehung eines Werkes zu erfahren“.

„Die Worte sind da, meine gnädige Frau“, sagte Tassilo mit ebenso hartem, klingendem Tone; „ich werde sie Ihnen sogleich übermitteln“. Er ging zum Flügel zurück, an dem Eva noch immer saß. Unwillkürlich erhob sie die Augen; aber sie erschrak heftig, so gewaltsam erregt hatte sie ihn nie gesehen. Er beugte sich über ein Heft, das aufgeschlagen vor ihr stand, wühl sie vorhin daraus gesungen hatte, und warf heftig die Blätter hin und her, anscheinend ohne zu wissen, was er tat. „Wollen Sie mir sagen, warum Sie so spielen, Eva?“ fragte er in heiserem Flüsterstimm. „Darf ich wissen, ob derselbe Grund Sie dazu antreibt, der Sie am Konzertabend mein Lied so eigentümlich auffassen ließ? Ist es erlaubt zu fragen?“ seine erkünstelte Höflichkeit brach zusammen.

„Eva, liebe, liebe Eva, ich will nicht fragen, Sie nicht quälen, nur das eine muß ich wissen: Werden Sie mir jemals eine andere Antwort geben, als ich sie vor drei Jahren erhielt?“ „Nie, niemals, Tassilo, meine Antwort lag in meinem Spiele“.

„So haben Sie einem andern Herz und Ring gegeben?“

Ein helles, brennendes Rot überstief ihre Wangen.

„Ja“, sagte sie fest. „Ahn, Herr Warbach, wie ist es mit den Worten“, ließ sich Herr von Sorgen's Stimme am anderen Ende des Saales vernehmen, „Sie haben sie wohl nicht gefunden?“

„Sie stehen in Frau von Sorgen's Händchen, Herr von Sorgen“, sagte Tassilo, sich aufrichtend, „ich werde sie Ihnen sogleich vorlesen“. Er nahm das

Bu
zu,
mit
wo
ber
auf
gen
als

ste
Sti
do
verl

dad
sie
„Me
ne
ich

bläh
die
gera
Kreu
stanz
gehe

„Sie
gern
habe
te, h
die P
nur,

sah
einer
sonde
sie w
derbe
gaben
hätte
fen,
mit h
mag.

Wort
nun v
Ruhe
hab“

broch
daneb
brenn
gebun
Bitte
leicht

„B
von W
Leipzi
„S
E
Gesch
und b

—
Bergau
lenem
Knoefel
dem Ar
an, in
dem Kr
Der u
Mann i
wurde

den nä
man ber
aus, die
fahrtes
einem P

Ex
Ma
Ve

in Glas
bestens

von Rie
renommie

f
empfehl